34. Jahrgang. Bonn, Mittwoch, 31. Mai 1905. (Erstes Blatt.) Nr. 265.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe (Sonntags u. Montags einmal) mit Sonntag illustriertes Sonntagsblatt u. Beilage für die christl. Familie durch unsere Boten frei in's Haus vierteljährlich 3.60 Mk., durch die Post bezogen 3.60 Mk.
Drahtadresse: Reichszeitung Bonn.

Anzeigen-Preis: Lokale Anzeigen die Petitzeile 10 Pfg. Bekanntmachungen und Verkäufe 15 Pfg. von auswärts mit Gratisaufnahme in „Bonner Volksztg." und „Stadtanzeiger" 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.
Geschäftsstelle: Gudt 5.

Fernsprecher Nr. 60.

C.N. Die Niederlage der russischen Flotte.

Die Würfel sind gefallen, die baltische Flotte ist besiegt und zum größten Teil vernichtet, an die Erschütterung der japanischen Seeherrschaft ist nicht mehr zu denken, das Spiel ist für Rußland verloren.

Mit einer Ruhe, die vielen rätselhaft vorkam, hat Admiral Togo die Baltischen Schiffe an sich herankommen lassen. Er hat sogar nichts getan, um die Vereinigung der beiden Geschwader Roschdjestwenskys und Nebogatows zu verhindern, obschon doch diese russische Gesamtmacht eine bedrohliche Stärke erhielt. Da Port Arthur gefallen war, mußte die russische Flotte den Weg nach Wladiwostok einschlagen, also die japanischen Inseln an der einen oder der andern Seite passieren. Wenn Admiral Togo ihnen dort auflauerte, hatte er den Vorteil, in der Nähe seiner eigenen Häfen die Kraftprobe zu bestehen.

Nach den bisherigen Nachrichten zu urteilen, hat Roschdjestwensky nicht seine ganze Flotte durch die zwischen Korea und Japan liegende Meerenge geführt, sondern einen Teil auf den längeren, aber freieren Weg östlich um das japanische Inselreich herum geschickt. Man berichtete, er habe die schnellfahrenden Schiffe von den langsameren gesondert, was ja auch aus taktischen Gründen zweckmäßig erscheinen mußte. Nun hätte man denken können, die schnellfahrende Gruppe habe den längeren Weg, die langsame Gruppe den kürzeren Weg durch die Korea-Straße eingeschlagen. Dem war aber nicht so; wie sich aus der japanischen Beuteliste ersehen läßt, waren die besten Schiffe zur Fahrt durch die enge und kritische Straße bestimmt. Roschdjestwensky hat also geglaubt, mit diesem Kern seiner Seemacht den Entscheidungskampf aufnehmen zu können. Vielleicht hat er darauf gerechnet, daß das Wladiwostok-Geschwader, das sich in letzter Zeit schon sehr rührig gezeigt hatte, ihm in der kritischen Stunde zu Hilfe kommen werde. Ob und inwieweit das geschehen ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Denn augenblicklich haben die siegreichen Japaner noch nichts weiter gemeldet, als folgende Liste der russischen Verluste, die allerdings sehr inhaltsschwer ist:

Von den russischen Linienschiffen sind zwei vernichtet (Borodino und Alexander III.), zwei erobert worden (Orel und Nikolaus I.) Gesunken sind drei Panzerkreuzer, zwei geschützte Kreuzer und zwei Transportschiffe. Von den Küstenpanzern sind drei vernichtet, zwei erobert worden. Also Gesamtverlust der Russen: 14 große Schiffe, von denen 10 gesunken und vier in die Hände der Japaner gefallen sind.

Es ist noch nicht bekannt, wieviel Schiffe Roschdjestwensky bei der Fahrt durch die Straßen von Korea oder Tsutschima bei sich hatte. Aber vernichtend ist die Niederlage jedenfalls, auch wenn man von weiteren Verlusten während der Flucht absieht und den gesamten Rest seiner Flotte in Betracht zieht. In diesem günstigsten Falle verbleiben ihm oder seinem Nachfolger noch 4 Linienschiffe, von denen nur 1 oder höchstens 2 als erstklassig gelten können, und drei geschützte Kreuzer. Die modernen Panzerkreuzer scheinen sämtlich verloren zu sein. Dabei fällt noch besonders ins Gewicht, daß die Japaner vier Schiffe erobert haben, darunter zwei Linienschiffe. Das Uebergewicht der japanischen Seemacht ist also jetzt so kolossal, daß an eine Wendung des Glückes zur See überhaupt nicht mehr zu denken ist. Der Rest der beiden Baltischen Flotten kann während der Flucht nach Wladiwostok oder der langen Fahrt um die Ostseite Japans herum noch schwere Schläge erleben. Aber wenn er auch nach Wladiwostok gelangt, so wiederholt sich dort das grausame Spiel von Port Arthur.

Rußland hat die Partie zur See vollständig und endgiltig verloren. Und ein Erfolg zu Lande ist nach wie vor höchst unwahrscheinlich. Rußland kann nach menschlicher Berechnung nichts mehr gewinnen, aber wohl noch vieles verlieren. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo der Friedensschluß als das unzweifelhafte Gebot der Vernunft und des Gewissens sich aufdrängt. Zum Ueberfluß hat Rußland sich am Vorabend seine Niederlage auch noch in eine gefährliche Spannung mit Nordamerika gestürzt, indem Roschdjestwensky ein amerikanisches Schiff vernichtet und die russische Diplomatie gegen den Reiseplan des Staatssekretärs Taft und der Tochter Roosevelts einen sehr scharfen Protest erhoben hat. Dieser neue Zwischenfall zeigt, daß auch im Interesse des Weltfriedens der Abschluß des langwierigen Krieges dringendst zu wünschen ist.

Leider wird nicht bloß die russische Halsstarrigkeit dem Friedensschluß hinderlich sein, sondern auch die japanische Ruhm- und Habsucht, die natürlich mit jedem neuen Erfolge weiter anschwillt. Doch darf man hoffen, daß der nüchterne Verstand, der bisher die japanische Politik geleitet hat, auch jetzt die Oberhand behält, wenn ernstliche Friedensvorschläge aufs Tapet kommen.

Deutschland.

):(**Ueber einen von katholischen Unteroffizieren** in Bromberg veranstalteten Familienabend wurde bekanntlich von den friedliebenden Leuten, die immer über konfessionelle Absonderung der Katholiken klagen, dabei aber, was in ihren Kräften steht, tun, um die Konfessionen zu verhetzen und die Katholiken abzustoßen, vor einigen Monaten großes Geschrei erhoben. Die Sache kam auch im Reichstage zur Sprache, nachdem sich bereits herausgestellt hatte, daß die Aufregung gegenstandslos gewesen war. Wie jetzt die „Post" mitteilt, hat der Kriegsminister in einem Erlaß vom 19. April darauf hingewiesen, daß die durch die „Militär-Kirchenordnung" eingerichteten „Unteroffizier-Familienabende" demselben Zweck dienen sollten, wie die bereits seit 1856 bestehenden Kasernen-Abendstunden, die auch nur den Mitgliedern einer Konfession zugänglich sind. In den Familienabenden sollen den Unteroffizieren daher nur Darbietungen ernsten Inhalts, nicht aber Tanz oder dergleichen geboten werden. Die Anregung zu solchen konfessionellen Familienabenden haben die Militärgeistlichen zu geben. Bei den bedauerlicherweise immer schärfer werdenden konfessionellen Gegensätze erachtet es der Kriegsminister für eine Aufgabe aller berufenen Organe, vor allem aber der Militärgeistlichen und der mit der Militärseelsorge beauftragten Zivilgeistlichen, zu verhindern, daß diese Verschärfung auch in das Heer eindringe und die durch die Kameradschaft verbundene Einheit der Armee gefährde. Vor allem muß es auch der Geistlichkeit zur Pflicht gemacht werden, daß sie bei den Kasernen-Abendstunden und Unteroffizier-Familienabenden alles vermeidet, was geeignet ist, das religiöse Gefühl Andersgläubiger zu verletzen. Weiter betont der Kriegsminister, daß kameradschaftliche Vereinigungen zur Pflege der Geselligkeit der Unteroffiziere eines Truppenteils oder einer Garnison etwas völlig Verschiedenes seien von den konfessionellen Unteroffizier-Familienabenden. Zu solchen kameradschaftlichen Vereinigungen und Vergnügungen solle nicht der Militärgeistliche die Anregung geben, das müsse vielmehr den Kommandobehörden überlassen bleiben, die auch darüber zu entscheiden hätten, ob bei solchen kameradschaftlichen Vereinigungen die Mitwirkung des Geistlichen etwa durch einen Vortrag aus der vaterländischen Geschichte erwünscht sei oder nicht. Eine Mitwirkung der Geistlichen soll aber nur dann eintreten, wenn der Charakter der anderen Darbietungen ein einem solchen Vortrage entsprechender ist. Auf jeden Fall aber soll die Bezeichnung einer solchen Veranstaltung als „Unteroffizier-Familienabend" unterbleiben, da hiermit eine ganz bestimmte konfessionelle Bedeutung verknüpft ist. — Die „Post" ist höchst erbaut von dem Erlaß, weil sie hofft, daß damit „für die Zukunft solche unliebsame Vorkommnisse wie in Bromberg vermieden und der konfessionelle Streit, durch den jetzt so vielfach das politische Familienleben vergiftet wird, der Armee fern bleibt". Wir sind ganz damit einverstanden, daß der Kriegsminister den konfessionellen Hader in der Armee nicht Platz greifen lassen und namentlich die Verletzung der religiösen Gefühle Andersgläubiger durch die Militärgeistlichen nicht dulden will. Was sagt aber der Minister zu der Brandrede, die der protestantische Divisionsprediger Bachstein am 19. Januar in einer öffentlichen Versammlung in Osnabrück gehalten hat? Das Kriegsgericht in Münster hat Herrn Bachstein bekanntlich des Vergehens gegen § 166 des Reichsstrafgesetzbuches nicht für schuldig befunden, weil es annahm, daß er bei seinen Schmähungen gegen Messe, Altarssakrament, Marienverehrung, Papsttum nicht das Bewußtsein gehabt habe, Einrichtungen der katholischen Kirche zu beschimpfen. Solche maßlosen Schmähreden gefährden den konfessionellen Frieden in der Armee doch wohl mehr, als ein Tanzkränzchen katholischer Unteroffiziere.

* **Der Kaiser** hat zur Schiller-Feier geschwiegen. Jetzt wird nachträglich bekannt, daß er wenigstens in Wiesbaden auch seinerseits zu Schiller Stellung genommen habe. Daß es einer Pariser Persönlichkeit gegenüber geschah, macht die Sache noch pikanter. Das „Berl. Tagebl." läßt sich aus Paris schreiben:

Eine ungenannte Pariser Persönlichkeit erzählt im „Figaro", daß sie während der Premiere der Oper „Die vernarrte Prinzeß" im Wiesbadener Hoftheater mit dem Kaiser gesprochen habe. Der Kaiser habe die Oper gelobt und dann den wohltätigen Einfluß der Seeluft und des mittelländischen Klimas auf seine Gesundheit gerühmt und hinzugefügt: Die langen Reisen sind sehr gut, besonders wenn sie nichts Offizielles haben. Der Kaiser habe den Pariser Gast gefragt, ob er im Hoftheater Schillers „Jungfrau von Orleans" gesehen habe, und dann gesagt: „Kein anderer Dichter hat in schönerer und erhebenderer Sprache den Patriotismus ausgedrückt, der in der französischen Heldin verkörpert sei. Schiller hat die Jungfrau in einer Regung der Entrüstung geschrieben als Antwort auf diejenige Voltaires. Hat der deutsche Dichter nicht sehr beredt Jeanne d'Arc für die Schmähungen gerächt, die eines ihrer französischen Genies wohl in einem Augenblick der Verirrung über sie ausgegossen hat?"

Der Kaiser lobte dann noch die Regiekunst des Herrn v. Hülsen und sagte, die Motorbootwettfahrt von Algier nach Toulon hätte ihn sehr interessiert.

* **Den schlichten Abschied im Heere** haben im Jahre 1904—05 22 Offiziere erhalten. Die „Nationalzeitung" hebt als bemerkenswert hervor, daß, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, dabei nur kleine Garnisonen beteiligt seien.

* **„Rinnsteinkunst."** Das Plakat der Ausstellung des Künstlerbundes stellt ein junges Weib dar, das im Rinnstein die herrlichsten Rosen pflückt, während eine aufgeblähte Dame, ein vertrocknetes Stubengewächs in der Hand, verächtlich auf sie hinabsieht. Der „Reichsbote" bemerkt dazu:

„Dieses Provokationsplakat gegen den Kaiser steht nun den ganzen Sommer über täglich an allen Anschlagsäulen und in allen Bahnhöfen. Das ist doch ein Skandal, wie ihn noch niemand sich erlaubt hat, und man muß sich wundern, daß die Polizei das unbeanstandet geschehen läßt. Wahrscheinlich hat sie aber bisher nicht gewußt, was das Plakat bedeutet."

Und die „Staatsbürgerzeitung" meint dazu: Angesichts dieser Kraftleistung kann man wirklich nur sagen: „der Flachheit Geist geht mächtig durch die Welt!"

○ **München** 28. Mai. Zur neuen Wahlkreiseinteilung sind sowohl von Zentrumsseite, wie von liberaler und außerdem auch, Unterfranken betreffend, „Kombinationsmeldungen" hinausgegangen, die sich ziemlich decken. Wir wissen nicht, ob sie richtig sind, weil wir nur mit sicheren Meldungen rechnen, jedenfalls aber ist die Uebereinstimmung eine auffallende. Stimmen die Nachrichten, dann steht fest, daß Herr v. Feilitzsch sehr unparteiisch war. Er hat es dann fertig gebracht, den Liberalen ihren Besitzstand zu wahren, das Zentrum würde vielleicht drei Mandate mehr erhalten, die Leidtragenden, so sagt die „A. A." geschmackvoll, wären die Sozialdemokraten. Wir sagen, es muß sich ja in sehr kurzer Frist zeigen, ob die Wahlkreiseinteilung so aussieht oder nicht, weshalb wir jetzt, aber auch später nicht aus dem Häuschen kommen werden. Ist es so, wie die Meldungen besagen, so wird man mit den Verhältnissen zu rechnen haben. Wer die Kosten zahlt, zeigt sich ebenfalls sehr bald, um so mehr als die Liberalen dann Farbe bekennen müssen. Also kaltes Blut! Wenn die liberale Presse heute schon ihren Hohn über die „kochende Volksseele" ausgießt, so meinen wir immer, daß das zu früh des Spottes ist. Es sind schon andere Leute, als Herr v. Feilitzsch über eine Landtagswahl zu Fall gekommen. Vielleicht versteht uns die liberale Presse, wenn nicht, so muß sie eben warten, wie andere Leute auch.

Zum Prozesse Heim schweigen sich die hineingefallenen Blätter auch Samstag früh noch völlig aus, obwohl sie doch sich inzwischen hätten erholen können. Von den anderen beliebt die „A. Abendztg." von ihrem sattsam bekannten Korrespondenten einige Bemerkungen zu übernehmen, die so gehalten sind, daß Jemand, der die Verhandlungen nicht verfolgt hat, meinen könnte, die Lage des Klägers sei jetzt nach dem Prozesse eine ziemlich prekäre. Unsere Leser wissen, daß das nicht der Fall ist, daß im Gegenteil für Jeden, der lesen und denken kann, völlig geklärt ist, er müßte denn außerdem die weisen Sprüchlein der „A. A." in dieser Sache höher bewerten, als die Ansichten alter erfahrener Parlamentarier. Freilich, der Korrespondent hat in diesem Falle Milderungsgründe, denn er wurde als Sachverständiger — jedenfalls wegen zu großer Unbefangenheit — abgelehnt. Als Negerrache teilt die „A. A." dann mit, man habe in der Verhandlung wieder einmal das intime Verhältnis zwischen Ultramontanen und Sozialdemokraten sehen können. Vollmar, Haller, Müller, Erhart verkehrten mit den Zentrumsabgeordneten, wie Leute, die ein Herz und eine Seele sind. Da wackelt das liberale Herz vor Zorn und Neid! Wir lachen darüber und können nur diejenigen bedauern, die vor lauter parteiischer Stiernackigkeit mit dem politischen Gegner nicht anders verkehren können, als wäre derselbe ein Eiszapfen, den man nicht anrühren darf oder wäre seine Berührung der Tod. Als die Liberalen mit den Sozialdemokraten wirklich verbündet waren, was wir gar nicht sind, da konnten sie, wie wir selbst zu beobachten Gelegenheit hatten, recht liebenswürdig mit den Genossen sein. Wenn der Satz aber eine kleine Denunziation sein soll nach bestimmter Richtung hin, so hat er seinen Zweck verfehlt, denn die hohe Polizei ist unseres Wissens über die Beziehungen der einzelnen Parlamentarier und Journalisten untereinander vorzüglich unterrichtet. Wer wird sich denn gar so anmerken lassen, daß man mandatsbrotneidisch ist!

Italien.

B. **Rom** 27. Mai. Durch Dekret der Kongregation der Bischöfe und Regularen vom heutigen Tage wurde der deutschen Gesellschaft des Göttlichen Heilands (Salvatorianer), die erste päpstliche Approbation (Decretum laudis) erteilt, was dieser blühenden Gesellschaft, welche erst im Jahre 1881 vom hochw. P. Franz Jordan gegründet wurde, zur großen Ehre gereicht. Diese fast ausschließlich aus Angehörigen des deutschen Reichs, Oesterreichs und der Schweiz sich zusammensetzende Gesellschaft zählt gegenwärtig nicht weniger al 454 Mitglieder, darunter gegen 200 Priester. Sie besitzt zur Zeit 27 Kollegien, 3 Missionsstationen mit über 40 Nebenstationen, welche sich auf Europa, Asien sowie Nord- und Südamerika verteilen. Zwei Kollegien (in Rom und in Freiburg) sind für die höheren Universitätsstudien bestimmt. Im Ganzen werden von den Salvatorianern über 11,000 Schüler, teils in bischöflichen Seminaren, teils in öffentlichen Schulen usw. unterrichtet. Die der Gesellschaft von Leo XIII. anvertraute apostolische Präfektur Assam in Ostindien zählt schon 2000 Katholiken, 9 Kirchen und Kapellen, 10 Schulen, 4 Waisenhäuser, 2 Spitäler sowie katholische Bruderschaften und Vereine mit 467 Mitgliedern. Besonders segensreich wirken die Salvatorianer in Rom, außer in der Seelsorge, auch dadurch, daß sie sich der deutschen Pilger in der uneigennützigsten und energischsten Weise annehmen, trotz der vielen Opposition, welche ihnen dabei von verschiedenen Komitees gemacht wurden. Im hiesigen Mutterhause der Gesellschaft erschien der Oberkämmerer Pius' X., palatinischer Prälat Bisleti, um, nachdem er die h. Kommunitätsmesse zelebriert hatte, die neuen Räume der deutschen Buchdruckerei zu segnen, wobei der Generalsuperior P. Jordan und der Druckereidirektor P. Ethelbert Hurler die Führung übernahmen. Nachdem Seine Exzellenz das ganze Haus besichtigt und am Frühstück teilgenommen, kehrte der Prälat in den Vatikan zurück. — Nachdem die brasilianischen Pilger vom h. Vater empfangen worden waren, folgten sie einer Einladung des Gesandten der Republik, Dr. Chaves in dessen Wohnung, woselbst sich auch Kardinal Agliardi sowie die brasilianischen Alumnen des südamerikanischen Kollegiums sowie mehrere hohe Prälaten eingefunden hatten. Am Vormittage hatte in der Kirche des genannten Kollegiums eine h. Messe mit nachfolgendem Tedeum stattgefunden, welches der brasilianische Primas zelebrierte und womit der Pilgerzug sich auflöste.

Unter den „Reformen", welche Pius X. eingeführt hat, befindet sich auch diejenige, daß die großen vatikanischen Gärten öfter dem Publikum zugänglich gemacht werden, als dies früher der Fall war, zum großen Schmerze freilich der Gärtner, welche dort ein recht beschauliches Dasein führten, wenigstens nach dem sehr verwahrlosten Zustande der Anpflanzungen zu urteilen. Gestern nachmittag war wiederum der vatikanische Garten von Tausenden besucht, welche die Gesänge hören wollten, die die 2000 Marienkinder bei der dort befindlichen Lourdesgrotte ausführten. Auch der Papst wohnte dieser Aufführung bei.

König Viktor Emanuel hielt gestern die übliche „Generalprobe" der großen Revue ab, welche am 4. Juni anläßlich des Verfassungsfestes stattfindet. An diese Parade, welche bei vorhergehendem trockenen Wetter auf dem Marsfelde hinter der Engelsburg abgehalten wird, nimmt auch die Königin Teil. — Abends wird das hergebrachte große Feuerwerk auf dem Monte Pincio abgebrannt, welches vor zwei Jahren aus Ersparnisrücksichten ausfallen mußte: es kostet jedesmal nicht weniger als 26,000 Franken!

Die jüngere Schwester der Königin von Italien, Prinzessin Xenia von Montenegro, hat den königlichen Hof wieder verlassen und ist über Bari in ihre felsige Heimat zurückgekehrt. Bis heute haben sich die verschiedenen Gerüchte betreffend einer Verlobung dieser Prinzessin mit einem der Prinzen des italienischen Königshauses noch nicht erfüllt.

Mit großem Eifer wirken hier die verschiedenen Komitees, welche eine Feier anläßlich des bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen parlamentarischen Jubiläums des Ministerpräsidenten Fortis vorbereiten. Außer um die Ueberreichung eines Albums mit Unterschriften handelt es sich um verschiedene Festversammlungen und Festbanketts.

Die Mitglieder des Richterkollegiums, die Geschworenen, Zeugen und Sachverständigen des Mordprozesses Murri, welcher nun schon seit Monaten in Turin verhandelt wird, werden sich am 30. ds. Mts. nach Bologna begeben, um daselbst die betreffenden Lokalitäten, in welchen das Verbrechen begangen wurde, in Augenschein zu nehmen.

Eine amerikanische „Impressaria", Miß Dirce Saint-Cyr, beabsichtigt, die Stücke der italienischen Modedichter, vor Allem diejenigen Gabriele d'Annunzios, Novettas und Giacosas in Nordamerika aufführen zu lassen.

Frankreich.

* **Paris** 29. Mai. (Telegr.) Die Deputiertenkammer hat sich, nachdem sie zwei weitere Artikel des Gesetzentwurfs betr. die Trennung von Kirche und Staat angenommen hatte, bis zum 5. Juni vertagt.

Rußland und Japan.

** **Petersburg** 30. Mai. (Telegr.) Nachrichten aus Wladiwostok zufolge sind dort 4 Fahrzeuge des russischen Geschwaders, sowie der Torpedojäger Browi eingetroffen. Auf letzterem befand sich angeblich Roschdjestwensky, der durch einen Granatsplitter verwundet wurde und dessen Zustand ernst sein soll.

** **Paris** 30. Mai. (Telegr.) „Petit Journal" berichtet aus Petersburg: Den Nachrichten zufolge, die in der hiesigen Admiralität eingegangen sind, handelt es sich um eine tatsächlich schwere Niederlage des russischen Geschwaders in dem japanischen Meere. Man veranschlagt die außer Gefecht gesetzten Mannschaften auf 7000 Mann.

A **Paris** 30. Mai. (Telegr.) Hier ist die Meldung eingegangen, daß der russische Panzer „Suworow" gesunken sei und daß Roschdjestwensky sich verwundet auf ein Boot rettete.

A **Paris** 30. Mai. (Telegr.) Admiral Nabogazow und sein Stab werden nach Sasebo gebracht. Von den 3000 gefangenen Marineleuten verbleibt ein Teil in Nagasaki.

A **Petersburg** 30. Mai. (Telegr.) Ueber die Seeschlacht in der Koreastraße laufen hier unzuverlässige Gerüchte um. Die ganze Residenzgesellschaft befindet sich in größter Aufregung. Der Marinestab teilte mit, er besitze noch keine offiziellen Nachrichten. Wahrscheinlich trifft erst spät abends eine Nachricht ein. Hartnäckig erhält sich das Gerücht, Roschdjestwenski sei gerettet, aber verwundet.

* **Washington** 29. Mai. (Telegr.) Eine bei dem Marinedepartement eingegangene Depesche meldet, daß die russische Flotte am Morgen des 27. Mai um 6 Uhr zwischen den Goto-Inseln und Quelpart in der Straße von Korea gesichtet wurde. Es fuhr in doppelten Kolonnen, „Shemtschug" an der Spitze, dann „Borodino, Orel, Knjäs Suworow, Imperator Alexander III. Osljabja, Sissoi Weliki, Nawarin, Imperator Nikolaus I. nach Steuerbord, Admiral Nachimow, Admiral Uschakow, Admiral Senjawin, Admiral Apraxin und die anderen Kreuzer nach Baabord.

** **Paris** 30. Mai. (Telegr.) Die Nachricht von der russischen Niederlage hat hier einen sehr deprimierenden Eindruck gemacht, obgleich dieses Ergebnis vielen nicht unerwartet gekommen ist. Die Börse hat sich hierdurch zwar wenig beeinflussen lassen. Die russischen Werte sind nur um 10 Centimes gefallen, aber man befürchtet in den nächsten Tagen einen allgemeinen Rückschlag, sobald die Größe der Niederlage im vollen Umfange bekannt sein wird. Es wird nicht bezweifelt, daß es den Japanern noch gelingen wird, den einen oder anderen Kreuzer auf der Flucht nach Wladiwostok abzufangen oder in den Grund zu bohren. Die ziemlich allgemeine Ansicht ist die, daß die jetzige Niederlage die Russen zu Friedensverhandlungen zwingen werden.

* **London** 30. Mai. (Telegr.) „Daily Mail" meldet aus Söul: Admiral Togo weilte am Morgen des Samstag mit fast allen großen japanischen Schiffen auf der Höhe von Masamphe. Die Russen waren durch den östlichen Kanal, das heißt, zwischen Tsuschima und Japan, in die Koreastraße eingedrungen. Togo fuhr unverzüglich mit größter Schnelligkeit um die Nordspitze von Tsuschima herum. Als er an der Insel vorbeigefahren war, sah er die Russen, die in zwei Kolonnen herannahten, und ließ auf die Flanke der Backbordkolonne sowie auf die Spitze der Steuerbordkolonne ein heftiges Feuer eröffnen. Als unter den russischen Schiffen Unordnung einzutreten begann, drängte sie Togo gegen die japanische Küste, wo sie von allen unter japanischer Flagge kämpfenden Schiffen angegriffen wurden. Mehrere Torpedoangriffe auf die russische Flotte waren von größtem Erfolg begleitet. Es ist wahrscheinlich, daß die Schiffe, welche entkamen, Wladiwostok erreichen werden.

* **London** 30. Mai. (Telegr.) Wie „Daily Mail" aus Washington gemeldet wird, erhielt das Marinedepartement ein Telegramm aus Tokio, wonach das Flaggschiff des Admirals Roschdjestwensky „Fürst Ssuworow" mit Admiral Roschdjestwensky an Bord gesunken sei.

** **Paris** 30. Mai. (Telegr.) Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet: Es wird mir mitgeteilt, daß Roschdjestwensky mit den Ueberresten des Geschwaders die japanische Linie durchbrochen habe. In Marinekreisen versichert man, der Kreuzer „Almaz" befinde sich bereits in Wladiwostok. Der Zar wurde in Zarskoje Selo durch ein Telegramm aus Wladiwostok über die russische Niederlage informiert.

** **London** 30. Mai. (Telegr.) Der Petersburger Korrespondent der „Times" berichtet: Ich erfahre, daß Roschdjestwensky an Bord eines Torpedojägers gestiegen ist, der den Kurs nach Wladiwostok genommen hat. Es heißt, 70 japanische Torpedoboote hätten das russische Geschwader angegriffen. Von diesen seien 60 in den Grund gebohrt, oder kampfunfähig gemacht worden.

** **London** 30. Mai. (Telegr.) Einem Telegramm aus Tokio zufolge sind die angegebenen Kreuzer der russischen Flotte entkommen und auf der Fahrt nach Wladiwostok. Die japanische Flotte soll schwer mitgenommen worden sein, sodaß sie die Verfolgung der russischen Schiffe nicht aufnehmen konnte. Wenn auch die Verluste der japanischen Flotte nicht bekannt sind, so steht doch fest, daß eine der Hauptstützen Japans auf mehrere Monate kampfunfähig ist.

** **Petersburg** 30. Mai. (Telegr.) In hiesigen Marinekreisen erklärt man, daß trotz des Erfolges Togos der strategische Erfolg Roschdjestwenskys ein befriedigender (!) sei. Die ihm verbliebenen Schiffe werden genügen, um das von Rußland in Ostasien erstrebte Ziel zu erreichen und gestatten, weitere Verstärkungen mit größter Sicherheit nach Ostasien zu entsenden. (Optimismus! Red.)

** **Tokio** 29. Mai. (Telegr.) Die japanischen Behörden sind angewiesen, streng darauf zu achten, ob sich unter den Seeleuten nicht solche befinden, die schon einmal gefangen und heimgeschickt waren.

** **Washington** 30. Mai. (Telegr.) Die Regierung erwartet nunmehr bald den Friedensschluß.

** **Petersburg** 30. Mai. (Telegr.) In Marinekreisen hatte man bis in die frühe Nachtstunde noch keine offizielle Nachricht über die Seeschlacht. So erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Roschdjestwensky verwundet ist. Die Spannung nach offiziellen Nachrichten ist unbeschreiblich. In Tokio ist man außer sich vor Freude über den Sieg.

* **Washington** 29. Mai. (Telegr.) Der amerikanische Gesandte in Tokio, Griscom, telegraphiert: Laut einem ihm mitgeteilten Berichte an die japanische Regierung habe sich herausgestellt, daß das am 20. d. von der russischen Flotte auf der Höhe von Formosa zum Sinken gebrachte Schiff, von dem man annahm, es sei ein amerikanisches gewesen, ein englisches war.

Zur Lage in Rußland.

* Schreckensregiment in Kischinew. Aus Kischinew wird der russischen Zeitung „Russkoja Slowo" geschrieben: „Die Stadt befindet sich tatsächlich im Belagerungszustand. Die Bewohner verlassen ihre Häuser nur im Falle der äußersten Not, da die Passanten Tag und Nacht auf der Straße überfallen werden. Sogar im Zentrum der Stadt hört man verzweifelte Hilferufe. In der Kaufmanns-Straße wurde ein Mann von einer hundertköpfigen Menge bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt. Der Schlosser Leimann wurde am 6. Mai in der Michailowskaja von Hooligans (dieser in London entstandene Ausdruck für Straßenräuber ist in Rußland allgemein üblich) verfolgt, er schoß, um sie abzuschrecken, zweimal in die Luft. Ein Schutzmann arretierte ihn und lieferte ihn den Hooligans aus. Von diesen wurde er geprügelt, bis er bewußtlos zusammenbrach. Die Hooligans sollten aus diesem Anlaß wegen Ruhestörung verklagt werden, Leimann aber wird, wenn er wieder aufkommt, wegen Waffentragens bestraft werden. Am selben Tage verprügelten die Hooligans den Apotheker Ssuslow, da sie ihn für einen „Demokraten" hielten. Am 7. Mai verprügelten sie den Lehrer am Ersten Gymnasium Herrn Geideke und den Schüler Bodesko. Am 8. Mai verprügelten sie im Gasthof „Andagan" den Bediensteten Kaschtanow. Seine Frau beklagte sich bei der Polizei. Man erklärte ihr, daß das Ereignis wohl auf

---

Gewitterschwüle.

Roman von Erich Friesen. 29

(Nachdruck verboten.)

Für den Moment erheitert sich Clelias betrübtes Gesicht ein wenig. Fragend blickt sie auf die alte Herzogin.

„Natürlich! Natürlich, liebes Kind!" nickt diese eifrig. „Ich muß sowieso morgen abreisen! Fahr nur gleich mit Deiner Schwester! Deine Sachen kann Dir die Zofe ja nachschicken!"

Mit großen, verwunderten Augen hört Clelia zu.

„Aber Tante — wozu Sachen nachschicken? Es handelt sich doch nur um wenige Tage! Ich erwarte meinen Mann fast täglich zurück!"

Die Herzogin beißt sich auf die Lippen.

„Gewiß, liebes Kind — gewiß. Ich meinte nur —" sie ist ersichtlich verlegen.

Und die großen klaren Augenpaare der beiden Schwestern blicken sie so verwundert an — vorwurfsvoll erscheint es der guten Herzogin. Sie wendet sich ab und macht sich mit ihrem Spitzenumhang zu schaffen, der sich merkwürdigerweise gerade in diesem Augenblick in die feinen Glieder der goldenen Uhrkette verfangen hat.

Dabei denkt sie nicht eine Sekunde daran, von Rom abzureisen. Nur Clelia will sie fort haben von Schloß Orlando und dann aufpassen auf Amadeos Rückkehr. Ach, ihr gutes, warmempfindendes Herz fühlt ja so tief das Unglück mit, das diese beiden noch vor kurzem so glücklichen Menschenkinder betroffen!

In Gedanken versetzt sie sich sechs Jahre zurück. Ihr Gatte war damals italienischer Generalkonsul in Beirut. Da erhielten sie plötzlich von ihrem Neffen, dem jungen Marchese Orlando die überaus überraschende Einladung zu seiner Hochzeit, die in wenigen Tagen in Damaskus stattfinden sollte.

Der Herzog und die Herzogin Torlonia folgten der Einladung, schon aus Neugierde, wer wohl das Mädchen sei, das ihren nicht gerade als Freund der Frauen bekannten Neffen, der seit vielen Jahren kreuz und quer die Welt hinauf und hinab zog, in Fesseln geschlagen.

Ihr Erstaunen wuchs, als sie bei der mit orientalischem Pomp ausgestatteten Hochzeitsfeierlichkeit in der Braut eine junge Araberin kennen lernten, deren Vater vor Jahren zum Katholizismus übergetreten, bald darnach gestorben war und deren Bekanntschaft Amadeo in den Pariser Salons gemacht hatte. Zoe Alvaros war zweifellos ein durch seine Beweglichkeit und Grazie faszinierendes, aber auch ungezügeltes und launenhaftes Geschöpf, welches unmöglich ihren Gatten glücklich machen konnte — das erkannte der Herzog sowie seine Frau auf den ersten Blick.

Der Marchese Orlando führte seine junge Gattin nicht nach Rom in das Schloß seiner Väter — aus welchem Grunde, blieb jedem ein Rätsel, vielleicht, weil er bald einsah, daß sie nicht dorthin paßte und weil er sich ihres auffallenden leichtfertigen Wesens schämte. Vielmehr setzte er sein ruheloses Wanderleben, das der vergnügungssüchtigen, abenteuerlustigen, jungen Frau vorzüglich zusagte, fort. Wie unglücklich in Wirklichkeit diese Ehe war, davon hatten der Herzog und die Herzogin keine Ahnung; aber immerhin hielten sie es für kein besonderes Unglück für ihren Neffen, als nach etwa zwei Jahren Amadeo ihnen von Kairo aus mitteilte, seine Frau sei bei einer Fahrt auf dem Mittelmeer, die sie ihrer angegriffenen Gesundheit wegen allein, ohne ihn, unternommen, mit dem Dampfer gestrandet und, gleich sämtlichen übrigen Passagieren, ertrunken.

Inzwischen hatte der Herzog Torlonia seinen Posten in Beirut aufgegeben und war nach seiner Heimat Florenz übersiedelt, wo er bald darauf starb. Der Einladung zu der zweiten Vermählung des Neffen, etwa vier Jahre später, konnte die Herzogin nicht Folge leisten, da sie damals schwer krank darnieder lag; aber ihr gutes Herz war voller Freude darüber, daß der von ihr herzlich geliebte Neffe nun doch noch das Glück finden sollte, das ihm in seiner ersten Ehe versagt geblieben war.

Der Hauptzweck ihrer Reise nach Rom war, Amadeos Frau kennen zu lernen, und ihr Herz erwärmte sich beim ersten Anblick für die liebliche junge Marchesa.

Und nun — welch kurzer Traum von Glück! —

All diese Erinnerungen ziehen noch einmal durch die Seele der Herzogin, als sie, am hohen Bogenfenster stehend, den Wagen mit Clelia und ihrer Schwester die Zypressenallee hinabfahren sieht. Erleichtert atmet sie auf. Im Vaterhaus, in der Mitte all ihrer Lieben, wird Clelia den niederschmetternden Schlag, der ihr Herzglück so urplötzlich zerstört, leichter ertragen.

So denkt wenigstens die gute alte Herzogin. —

Mit offenen Armen wird Clelia im Vaterhause empfangen. Selbst das hagere Gesicht der Frau Oberst erscheint seitdem etwas weniger streng.

Und wirklich, die ganze harmlose, liebevolle Umgebung, besonders aber Graziellas kindlich fröhliches Geplauder, ihre innigen Zärtlichkeitsbeweise — all dies reißt Clelia etwas aus ihrer trüben Stimmung. Schon beginnen ihre Wangen wieder Farbe zu bekommen, ihre Augen den gewohnten Glanz, ihre Schritte die alte Elastizität. Sogar das reizende Grübchenlächeln zeigt sich hie und da.

Und als gar eine Depesche an den alten Oberst eintrifft:

„Komme morgen. Gruß an alle. Amadeo."

— da ist ihr Herz fast wieder so voll Sonnenschein, wie am ersten Tage ihrer Ehe.

— — — — — — — — — —

Am folgenden Nachmittag.

In dem etwas düstern Wohnzimmer der Frau Oberst, hingebettet auf das altväterische Sofa, liegt eine stille, todesbleiche, bewegungslose Gestalt — Clelia.

Man hat es ihr mitgeteilt, das Schreckliche — schonend zwar, aber klar und ohne etwas zu vertuschen.

Zuerst hatte sie mit großen, weitaufgerissenen Augen zugehört . . . dann mit herzzerreißendem Lächeln den Kopf geschüttelt und es nicht glauben wollen . . . wenige Sekunden später sank sie lautlos wie ein gefälltes Bäumchen zu Boden.

Der alte Oberst, dessen gutes, frisches Gesicht in dieser einen Stunde um Jahre gealtert ist, wollte sie in ihr eigenes Zimmer tragen lassen.

Aber seine Frau widersprach dem aufs energischste.

Nein, nicht in jenen kosigen, rosatapezierten Raum, in dem sie als Mädchen den ersten keuschen Liebestraum träumte, in dem sie noch gestern mit heißer Sehnsucht im Herzen an den geliebten Gatten dachte — — in anderer Umgebung soll diese arme, grausam zu Boden getretene Menschenblume aus ihrer Ohnmacht erwachen.

Stunden vergehen. Die stille Gestalt rührt sich nicht. Nur die leisen, oft stoßweisen Atemzüge zeigen, daß das Leben nicht entflohen ist.

Ein Bett wird in dem Zimmer aufgestellt. Mit Teresitas Hülfe, die herbeigerufen wurde, bettet die Frau Oberst das arme, unglückliche junge Weib weich und warm. Sie reibt die starren Glieder, sie träufelt stärkende Tropfen zwischen die bleichen Lippen.

Hie und da bewegt Clelia ein Glied, zucken ihre geschlossenen Lider — aber die totenähnliche Erstarrung, in die jenes Entsetzen sie gebracht, will nicht weichen.

Die Fenster stehen offen. Große Regentropfe fallen hernieder. Ein leiser Wind tut sich auf . . .

Dunkelheit senkt sich herab.

(Fortsetzung folgt.)

[Randfragmente der vorhergehenden Seite:] … Gloria-Zündhölzer … Taschen-Musik-Albums … Empfehlenswerte Schulen … 18. Mandolinenschule. 24. Kinderklavierschule. 28. Zitherschule. 29. Harmoniumschule … Dr. Anteneuer's Kuranstalt Luftkurort Rhöndorf … Wäscherei … 15.000 Mark … 4 Actien der Bonner Bank für Handel und Gewerbe … Gloria-Zündhölzer Stolz der Hausfrau … St. Josefsheim … Heirat! … Aufrichtig … Gloria-Zündhölzer überall erhältlich … Vormittags 8 Uhr … asse 15.

einem Irrtum beruhe, sei das tatsächlich der Fall, so werde ihr Mann eine Entschädigung für Arbeitsunfähigkeit erhalten. In der Redaktion der Zeitung „Drug" (Freund!) erklärte man der Frau, daß die Aufnahme einer Schilderung dieses Ereignisses 1 Rubel 60 Kop. kosten würde."

** **London** 30. Mai. (Telegr.) Hier aus Petersburg eingelaufenen Berichten zufolge erwartet man dort infolge Bekanntwerdens der russischen Niederlage in dem japanischen Meer einen verstärkten Ausbruch der revolutionären Bewegung. Es heißt, die Regierung wolle diesem Ausbruch vorbeugen durch sofortige Veröffentlichung des kaiserlichen Ukas betreffend die Einberufung und Zusammenstellung der nationalen Volksvertretung.

Der Aufstand in Südwestafrika.

* **Paris** 30. Mai. (Telegr.) Wie der Londoner Korrespondent des „Matin" berichtet, sei ihm von berufener japanischer Seite folgendes erklärt worden: Japan habe nunmehr die Friedensbedingungen zu stellen, welche vielleicht für Rußland demütigend sein dürften. Jedermann würde begreifen, daß Japan heute nicht mehr dieselben Bedingungen zugestehen könne, wie vor drei Monaten. Japan habe jetzt nicht mehr die Absicht, Rußland gegenüber großmütig zu sein. Je länger der Krieg dauern wird, desto härter werden die japanischen Bedingungen sein, denn Rußland muß für die Opfer Japans an Gut und Blut, für die täglichen Sorgen und Gefahren zahlen. Da man in Petersburg sich darüber nicht klar zu sein scheint, ob die russische Diplomatie die Bedingungen Japans annehmen könnte, ohne sich moralisch und materiell für besiegt zu erklären, so dürfte auch die Niederlage Roschdestwenskys den Frieden noch nicht herbeiführen.

* Los von Schweden.

Mit einer Mehrheit von 72 gegen 6 Stimmen hat das norwegische Odelthing und mit Einstimmigkeit kurz darauf das Lagthing den Organisationsentwurf der neuen Konsularordnung in völliger Uebereinstimmung mit den bekannten Anträgen des parlamentarischen Verfassungsausschusses gutgeheißen. Beide Teile des Storthing haben somit mit einer Einmütigkeit, wie sie bei den norwegischen Parteiverhältnissen kaum je zuvor festzustellen war, ihre Entscheidung getroffen. In den „Hamb. Nachr." lesen wir über die Spannung zwischen den beiden Staaten: Man wird sich auch in Schweden, wo man die antiunionelle Bewegung bisher vielleicht zu leicht genommen hat, nicht mehr der Einsicht verschließen können, daß es sich hier nicht um eine von einzelnen Politikern entfesselte Tagesströmung handelt, sondern daß das ganze norwegische Volk geschlossen hinter den Bestrebungen zur Trennung des gemeinsamen Konsulatswesens steht, die selbstverständlich nur eine Etappe auf dem Wege zu einer völligen Neugestaltung des schwedisch-norwegischen Verhältnisses ist. Diesen Eindruck haben wir auch aus Aeußerungen gewonnen, die vor einigen Tagen einer der führenden Geister Norwegens einem Mitgliede unserer Redaktion gegenüber getan hat, mit dem ausgesprochenen Zweck, in Deutschland Klarheit über die Gesinnung des norwegischen Volkes zu verbreiten.

Wir Norweger, sagte unser Gewährsmann, sind ein Volk von 2 Millionen und von diesen 2 Millionen sind nur einige Hundert mit der gegenwärtigen Union einverstanden. Schweden und Norweger passen gar nicht zusammen. Er ist breitspurig, steif und zeremoniell wie ein Spanier, der Mensch fängt für ihn erst beim Beamten an. Wir Norweger aber sind Demokraten und fühlen uns als freie unabhängige Männer. Die Schweden haben immer noch nicht ihre einstige Großmachtstellung vergessen, sie träumen davon, sehen hochmütig auf uns herab und nennen uns Bauernpack. Bauern sind wir, jawohl, und darauf sind wir stolz, aber Pack sind wir nicht. Dabei haben wir niemals eine Stütze an unserem König. Wenn es einen Konflikt gibt, ist unser König weg, irgendwo in Schweden. Er ist eben selbst Schwede. Gegen die Person König Oskars haben wir nichts. Er ist, wenigstens jetzt, ein ruhig denkender, einfacher, schlichter Mann. Aber das jetzige Prinzip ist uns zuwider, weil man den König nicht in zwei Hälften, eine schwedische und eine norwegische, teilen kann. Und wir sind gerade jetzt fest entschlossen, ein Ende zu machen. Gerade jetzt, weil wir wohl wissen, daß wir gerüstet und fertig sind, Schweden aber nicht. Und weil wir jetzt auch von Rußland nichts zu besorgen haben, das in Ostasien genug zu tun hat. Wir wollen völlige Gleichberechtigung mit Schweden als unabhängiger Staat, und ich bin überzeugt, daß beide Völker sich dann viel besser verstehen würden. Denn als Menschen haben wir die Schweden gern, aber nicht als unsere Unionsgenossen. Was wir nach der Auflösung der Union wollen, ist der Abschluß eines Verteidigungsbundes mit Schweden, in den wir später auch Dänemark einschließen möchten. Aber wir fordern für uns vollständige Unabhängigkeit in inneren und auswärtigen Angelegenheiten. Ob Norwegen dann eine Republik würde oder eine Monarchie, kommt für mich erst in zweiter Linie in Frage. An sich hätten wir gegen einen König nichts einzuwenden — Prinz Karl beispielsweise ist ein ruhiger aufrichtiger Mann —, aber schließlich brauchen wir nicht unbedingt notwendig einen Herrscher.

Die Mittel, mit denen der jetzige Unionstreit von den am Ruder befindlichen norwegischen Politikern geführt wird, billige ich nicht. Sie sind auch nicht aufrichtig, denn es wird immer nur vom Konsulatswesen gesprochen, während es sich tatsächlich um die Auflösung der ganzen Union handelt. Das Land käme auch nicht zur Ruhe, wenn hier nicht endlich reiner Tisch gemacht wird. Für den Fall, daß der König das norwegische Sondergesetz sanktioniert, verlangen die Norweger, daß die Verhandlungen, die dann nötig werden, sich auf das ganze Uniongebiet, die Stellung des Königs zu den beiden Ländern, die absolut nicht gleichmäßig geregelt ist, die auswärtigen Angelegenheiten usw., und, wenn sie zu keinem glücklichen Ergebnis führen, sich auch auf die eventuelle Auflösung der Union erstrecken. Wenn ich anfangs sagte, daß vielleicht einige hundert Norweger nicht die Auflösung wünschen, so möchte ich dem noch hinzufügen, daß die ganze Jugend von Schweden los will. Mit anderen Worten: Die Union ist in der Gesinnung und im Herzen des Volkes schon jetzt absolut aufgelöst.

Provinzielles.

* **Köln** 29. Mai. Kölner Verkehrsverein. Bezüglich der vom Verein herausgegebenen Kölner Woche wurde noch beschlossen, außer den 80,000 deutschen und 10,000 englischen Heftchen auch noch 10,000 französische Heftchen herauszugeben. Die Verteilung der Heftchen ist auch auf den Dampfschiffen, die von England zum Kontinent ab Vlissingen, Ostende, Harwich fahren, beantragt. Auch in den amtlichen deutschen wie holländischen Reisebureaus wird das Heftchen zur kostenlosen Verteilung aufliegen. Vorgesehen ist ferner noch die Verteilung in den durchgehenden Wagen ab Vlissingen, Ostende, Basel. — Den Schneidergesellen Kölns wurde am Samstag von den Meistern, die dem Arbeitgeber-Verband im Schneidergewerbe angehören, ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, nach welchem sie sich verpflichten sollten, alle von den Meistern angeordneten Schneiderarbeiten zu verrichten. Da unter diesen Arbeiten auch Streikarbeiten zu verstehen sind, riefen die organisierten Schneidergesellen gestern vormittag eine Versammlung ein, um eventuell zu beschließen, den Revers nicht zu unterschreiben und lieber die Arbeit sofort allgemein niederzulegen. Die christlichen organisierten Schneider tagten schon gestern früh um 8 Uhr, die der freien Organisation angehörenden Gehülfen um 10 Uhr vormittags. Es kam jedoch in beiden Versammlungen zu keinem derartigen Beschluß.

* **Köln** 30. Mai. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde auf der Militärringstraße zwischen Riehl und Merheim, am sogenannten großen Kreuz, der Fabrikarbeiter Matthias Blömer von dem Jagdhüter Braß erschossen. Blömer war dem Braß schon längere Zeit als Wilddieb bekannt und der Jagdhüter will in Notwehr gehandelt haben. Die beiden Männer hatten sich vorher in Nippes und später auf der Militärringstraße getroffen, wo dann der Zusammenstoß erfolgte. Der Schuß traf den Blömer in die rechte Brustseite. Die Leiche blieb am Tatorte, bis die Gerichtskommission die Verhältnisse dort festgestellt hat.

* **Düsseldorf** 29. Mai. Ueber die elektrische Städtebahn Köln-Düsseldorf wird geschrieben: Soweit sich zurzeit die Sache übersehen läßt, wird die von allen im Prinzip beschlossenen und zu baldiger Ausführung bestimmten elektrischen Städtebahnen (Düsseldorf-Köln, Halle-Leipzig, Wiesbaden-Frankfurt a. M.) zuerst zu bauende Strecke Köln-Düsseldorf, eine Strecke von 39 Kilometern, ihren Ausgang in Köln am Kaiser Friedrich-Ufer nehmen, sich, nachdem sie die Stadt verlassen, zwischen der Staatsbahn Köln-Neuß und dem Rheine in leicht gegen Westen geneigter nördlicher Richtung hinziehen, unter möglichster Festhaltung der geraden Linie als der bekanntlich kürzesten Verbindung zweier Punkte bei Flehe den Rhein auf einer festen Brücke überschreiten, damit aufs rechte Rheinufer gelangen und von Süden her in Düsseldorf einfahren. Man sieht, diese Trace schließt eine Station Neuß ebenso aus, wie irgend ein sonstige Haltestelle. Damit ist allerdings keineswegs gesagt, daß neben dem Verkehr zwischen Düsseldorf und Köln, der direkt ohne jeden Halt vermittelt wird, nicht auf einem zweiten Gleise ein elektrischer Lokalverkehr eingerichtet wird, der alle die zahlreichen kleinen Orte links und rechts des Rheines mit aufnimmt. Die direkten Züge Köln-Düsseldorf werden zunächst mindestens alle 20 Minuten laufen, werden für bestimmte Verkehrsbedürfnisse sogar einen 15 Minutenverkehr aufweisen, und wenn hohe Feste und saure Arbeitstage und -Stunden es erfordern, wird man den Verkehr auch noch darüber hinaus verdichten.

* **M.-Gladbach** 29. Mai. Zwei kaum der Schule entwachsene junge Burschen wurden hier wegen eines gemeinen Betruges verhaftet. Einer von ihnen war zu der Frau eines Fabrikarbeiters gegangen und hatte ihr erzählt, ihr Mann sei in der Fabrik schwer verunglückt, ein Arm wäre ihm bereits abgenommen, und sie möge schnell nach der Fabrik kommen. Als die bestürzte Frau die Wohnung eben verlassen hatte, kam der zweite Bursche und forderte 25 Mark Transportkosten für den Verunglückten, welche Summe ihm auch von den Kindern gegeben wurde. In der Fabrik angekommen, sah die Frau dann, daß die ganze Sache Schwindel war. Das Geld haben die beiden Burschen verjubelt.

= **Essen (Ruhr)** 30. Mai. Da die in Dortmund ausständigen organisierten Bauarbeiter der Aufforderung, gestern die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, kündigten gemäß dem bereits gefaßten Beschluß die Mitglieder des Rheinisch-westfälischen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe gestern und heute ihren sämtlichen organisierten Arbeitern, die Pfingstmontag entlassen werden. Betroffen sind ungefähr 15,000—20,000 organisierte Arbeiter. (Der gesamte Arbeiterbestand beträgt etwa 40,000.)

* **Geldern** 29. Mai. Vorgenommene Bohrungen haben in den benachbarten Gemeinden Issum, Veen und Bönninghardt ein recht günstiges Ergebnis inbezug auf Steinsalz ergeben. Die bedeutenden Lager sollen nun ausgebeutet werden. Dem Kaufmann August Stein in Düsseldorf und dem Bergassessor a. D. Paul Stein in Recklinghausen ist das Bergwerkseigentum für Steinsalz in den betreffenden Gemeinden unter dem Namen Bönninghardt erteilt worden.

* **Rheine** 29. Mai. Eine heitere Szene spielte sich kürzlich, so berichtet man dem „Westf. Merk.", auf der Kleinbahn Piesberg-Rheine ab. Drei Herren, welche sich in einem Wagenabteil dritter Klasse in Eversburg zusammengefunden hatten, waren einig geworden, sich die Zeit bis Zumwalde mit Skatspielen zu vertreiben, als in Wersen noch ein behäbiger Viehhändler einstieg, der statt dessen vorschlug, Solo zu vieren zu spielen. Die Herren waren damit einverstanden, hielten es jedoch für nötig, sich vorher vorzustellen. „Mundt" ist mein Name," sagte der erste, „Mündlein" mit einer Verbeugung der zweite. „Ich heiße Muhl", der dritte. „Un ick heit Snuut", donnerte nun der Viehhändler aber los, „wenn Ji mi kann besten hemm willt, dann speelt man alleen", setzte sich in eine andere Ecke des Wagens und sprach hinfort kein Wort mehr. Er glaubte, so berichten die „Rheiner Nachrichten", daß ihn die unschuldigen Träger der allerdings seltsam zusammengewürfelten Namen nur zum Narren halten wollten.

* **Dortmund** 29. Mai. Weil er seinem Rennpferde Assurs beim vorigjährigen Dortmunder Rennen eine elektrische Batterie angeschnallt hatte, wurde der Faßhändler Schneider aus Düsseldorf von der Strafkammer wegen versuchten Betrugs zu 600 M. Strafe verurteilt.

* **Coblenz** 29. Mai. Durch das jüngste Frostwetter haben nunmehr abgeschlossenen Feststellungen zufolge am Mittelrhein die Weinstöcke zu Steg, Niederheimbach, Oberheimbach und Bacharach sehr schwer gelitten. In den niederen Lagen im Nahetale, sowie im Gebiete des vorderen Hunsrück sind die meisten Weinstöcke erfroren. Im Rheingau hatten die berühmten Gemarkungen Geisenheim, Johannisberg, Erbach und Hattenheim in den Tieflagen derart gelitten, daß die Ernte nur minimal sein dürfte. Auch in Rheinhessen hat das Frostwetter die Hoffnungen der Winzer vernichtet. Speziell die Tallagen, in denen Portugieser- und Burgunderweine gepflegt werden, sind übel mitgenommen worden.

* **Trier** 29. Mai. Wegen Erstechung des Musketiers Ball verurteilte das Kriegsgericht der 16. Division den Gefreiten Wilhelm Knauß der 4. Komp. des Inf.-Regiments Nr. 29 zu 1 Jahr Gefängnis. Knauß hatte am Abend des 19. Mai d. J. den Musketier Heinrich Ball erstochen. In der Verhandlung traten, wie die „Trier. Landesztg." berichtet, verschiedene Momente zutage, die eine milde Beurteilung des tief bedauerlichen Vorfalles angezeigt erscheinen lassen. Wegen eines Stückchen Wurst war ein Wortwechsel auf der Stube entstanden, den der Gefreite Knauß als Stubenältester beizulegen versuchte. Er war stark betrunken, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß er selbst in Erregtheit und Gereiztheit stieß er in der Dunkelheit mit seinem Seitengewehr nur unbestimmt nach den in seiner Nähe weilenden Personen, wobei er dem Ball einen Stich ins Herz versetzte, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Mainz** 29. Mai. Ein ganzes Regiment strafversetzt. Hinter zwei lakonischen Notizen in der soeben erschienenen neuen Rang- und Quartierliste verbirgt sich, wenn man genauer hinblickt, das beachtenswerte Nachspiel einer noch nicht vergessenen Angelegenheit, die vor einigen Monaten soviel Aufsehen erregte und auch im Reichstag zur Sprache gelangte. Es heißt da nämlich auf Seite 342 beim Magdeburgischen Dragonerregiment Nr. 6 unter Angabe des Standortes: „Diedenhofen (vom 1. Juli 1905 ab: Mainz)" — und 23 Seiten weiter beim Husarenregiment König Humbert von Italien (1. Kurhessisches) Nr. 13: „Mainz (vom 1. Juli 1905 Diedenhofen)." Die beiden Truppenteile werden also miteinander tauschen, und es bedarf keines besonderen Scharfblickes, um zu erkennen, wer bei diesem Tausche den Vorteil hat. Diedenhofen gilt in der Armee von jeher als eine derjenigen westlichen Garnisonen, die keine besondere Anziehungskraft auf die jungen Offiziere auszuüben vermögen, die, gestützt auf den väterlichen Geldbeutel, die flotten Leutnantsjahre auch dazu benutzen möchten, sich ein wenig auszuleben. Dagegen zählt Mainz zu den beliebtesten Garnisonen des Reiches, seiner herrlichen Lage am Rhein wegen, und das 13. Husarenregiment, von dem bis vor drei Jahren drei Schwadronen in Frankfurt a. M. beziehungsweise in Bockenheim standen, verfügte denn bisher auch über ein sehr wohlhabendes und gesellschaftlich sehr elegant auftretendes Offizierkorps, das sich zum großen Teil aus den reichen Industriellenfamilien Frankfurts und des Rheinlandes ergänzte. Die jungen begüterten Frankfurter dienten ebenfalls als Einjährige mit Vorliebe bei den hellblau-weißen Husaren. Nun wird's zum 1. Juli ein großes Abschiednehmen geben, und manchem dürfte es schwer fallen, sich in die kleinstädtischen Verhältnisse der lothringischen Grenzstadt zu gewöhnen. Umgekehrt aber herrscht große Freude unter den Diedenhofener blau-schwarzen Dragonern, die übrigens ursprünglich in Stendal standen. Was ist nun, schreibt das „Berl. Tagebl.", die Ursache dieses Wechsels? Er ist, daraus macht man in militärischen Kreisen durchaus kein Geheimnis, auf die direkte Initiative des Kaisers zurückzuführen, und diese Initiative wurde ergriffen, als die näheren Umstände des Selbstmordes des Leutnants Dietz bekannt wurden, der sich, wie erinnerlich, erschoß, weil er die Behandlung durch seinen Obersten nicht mehr glaubte ertragen zu können. Solche Versetzungen ganzer Regimenter sind schon früher vorgekommen, wenn sie auch zu den Seltenheiten gehören. Sie haben gewöhnlich zur Folge, daß der Charakter des Offizierkorps sich völlig verändert, und manche Regimenter, die früher zu den Feudalsten der Feudalen gehörten, und in denen ein Bürgerlicher ein weißer Rabe war — so zum Beispiel die ehemaligen Perleberger gelben Ulanen — haben diese Eigenschaft vollständig verloren, seitdem sie zur „Wacht an der Grenze" herangezogen wurden.

* **Hanau** 29. Mai. In Weichersbach bei Schlüchtern wurde der 13jährige Sohn des Tagelöhners Gärtner von einer Kuh, die er auf die Weide führen sollte, zu Tode geschleift. Der Knabe hatte sich das Leitseil um den Leib geschlungen, plötzlich scheute das Tier und raste davon, den Knaben hinter sich herschleifend.

Aus der Umgegend.

☐ **Godesberg** 30. Mai. Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt veranstaltet am Abend vor Himmelfahrt (Mittwoch 31. Mai) eine Nachtfahrt, wiederum von der Godesberger Gasanstalt. Die Füllung des Ballons, die nur eine Stunde vierzig Minuten in Anspruch nimmt, beginnt um 8 Uhr abends. Die Abfahrt ist auf 10½ Uhr angesetzt; der Füllplatz wird elektrisch beleuchtet werden; für die Fahrt werden nur zwei Glühlämpchen mitgenommen, eins befindet sich im Knopfloch des Führers, eins vor dem Barometer. An der Fahrt nehmen Teil Herr Oberlehrer Dr. Bamler-Barmen als Führer, Herr Arzt Dr. Gummert-Essen und Herr Rechtsanwalt Niemeyer-Essen. — Der wissenschaftliche Zweck dieser Nachtfahrt ist die Beobachtung der Atmosphäre bei Sonnenaufgang. Wir wünschen den kühnen Luftschiffern von Herzen „Glück ab!"

= **Königswinter** 29. Mai. Der gestrige schöne Sonntag brachte einen ungeheuren Menschenzufluß nach hier, sodaß man von einem kleinen Pfingstverkehr sprechen kann. Alle Gewerbetreibenden können befriedigt auf diesen ersten guten Sonntag im Jahre zurückschauen.

::: **Bergheim** a. d. Sieg 29. Mai. Unserem Orte, wie auch den übrigen Ortschaften der Bürgermeisterei sollen nun auch die Wohltaten der Elektrizität zu Teil werden. Das Elektrizitätswerk Berggeist ist schon seit längerer Zeit mit der Aufrichtung des Gestänges beschäftigt. Wirtschaften und sonstige Geschäfte haben ihre Hausinstallation schon längst fertig und warten noch auf die Zuführung des Stromes. Laut Beschluß des Gemeinderates werden auch die Straßen elektrische Beleuchtung erhalten. Die größte Schwierigkeit bietet die Ueberführung der Drähte über die Sieg. Zu diesem Zwecke sind an der Bergheimer Fähre auf beiden Seiten des Flusses hohe Eisenpfeiler errichtet, welche in Betonfundamente eingemauert sind. Die breiten Fundamente mußten wegen der großen Ausdehnung der Sieg bei Hochwasser 6 Meter tief in die Erde gemauert werden. Stromaufwärts sind die Pfeilersockel von starken aus Zementbeton errichteten Eisbrechern flankiert.

* **Hennef** 30. Mai. Mit einem Einbrecher der schlimmsten Art hat man es in Hofen zu tun. Schon verschiedene Male wurde in jüngster Zeit bei Gebrüder Stöcker in Hofen eingebrochen. Dieser Tage abends gegen 10 Uhr wurde der Dieb, der ein früherer Knecht der Gebr. Stöcker ist, abermals bei seinem Handwerk betroffen. Einer der Gebrüder Stöcker ging auf sein Schlafzimmer im zweiten Stockwerk und bemerkte, daß der Dieb sich an einer Geldkassete zu schaffen machte. Als der Spitzbube den Stöcker bemerkte, sprang er sofort auf ihn zu, griff ihn beim Halse und warf ihn zu Boden. Durch das Geräusch wurden die übrigen Hausbewohner aufgeschreckt, und liefen mit einer Lampe zu dem Zimmer hin, wo sich die Beiden befanden. Als der Dieb der Personen ansichtig wurde, feuerte er zwei Schüsse ab ohne jedoch jemand zu treffen. Dann schlug er mit seinem Revolver die Fenster entzwei, um ins Freie zu gelangen. Die Hausbewohner wollten den Menschen packen. Derselbe faßte jedoch die Haushälterin und verletzte sie am Kopfe. Hierauf lief er ins untere Stockwerk, schlug mehrere Fenster entzwei, gelangte ins Freie und entkam. Seinen Hut und seinen Revolver sowie ein Infanterie-Seitengewehr hat er im Stich gelassen. Hoffentlich gelingt es, den gefährlichen Menschen bald in Nummer Sicher zu bringen.

Vermischte Nachrichten.

—* **Das Bild des Prinzregenten.** Aus München wird dem Wiener Extrablatt berichtet: Eine eigentümliche Angelegenheit macht in Künstler- und Hofkreisen Aufsehen. Der hier lebende Maler Christel Sandrock, ein Bruder der Schauspielerin Adele Sandrock (er war 1893 am Frankfurter Opernhaus als Sänger engagiert), habe durch unrichtige Angaben den Prinzregenten veranlaßt, ihm in seinem Atelier für ein Porträt, das angeblich vom preußischen Marineministerium für den Kreuzer „München" bestellt wurde, zu sitzen. Das Porträt sei so minderwertig ausgefallen, daß 31 Münchener Künstler, welche in der Ausführung des Porträts eine Herabwürdigung der Münchener Künstlerschaft erblicken, bei dem Prinzregenten petitionierten, das Bild nicht absenden zu lassen. Es habe sich nun herausgestellt, daß weder das preußische Marineministerium, noch Marineoffiziere bei Herrn Sandrock das Bild bestellt hatten, sondern daß er die Angabe nur gemacht hatte, um durch den Besuch des Prinzregenten in seinem Atelier die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Kirchliches.

+ **Oberpleis** 30. Mai. Die Bezirksversammlung der Cäcilienchöre des Dekanates Königswinter wird in diesem Jahre am Sonntag den 23. Juli in Oberpleis abgehalten.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 30. Mai.

(:) **Auszeichnung.** Dem Fußgensdarmen Bautz in Beuel ist für treue Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(:) **Tödlicher Sturz.** Heute morgen fiel ein Kind aus dem Fenster des dritten Stockwerks eines Hauses der Franzstraße und war, unten angekommen, sofort tot.

]:[**Marktbericht** vom 30. Mai. Nierenkartoffeln 6,00, rote Kartoffeln 4,50, weiße Kartoffeln 4,00, Magnum bonum 4,00, Kopfsalat 8 Pfg., Spargel 40 Pfg., Blumenkohl 35—40 Pfg., dicke Bohnen 35 Pfg., grüne Bohnen 40—50, junge Erbsen 30, Rettig 25, Gurken 30—35, dicke Zwiebel 10 Pfg., Spitzkohl 15 Pfg., Kirschen Pfd. 1,00, Aepel 60 Pfg., Tomaten 60 Pfg., Butter Pfd. 1,20, Eier (Viertel) 1,80, junge Hahnen 2,00, Hühner 2,00, Paar Tauben 1,20, Enten 3,50, Kaninchen 1,20, Backfische 40 Pfg., Hecht 1,00, Salm 4,00, Karpfen 90, Maifisch 90 Pfg.

— **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 100 Stück Großvieh, 180 Schweine, 155 Kälber und 16 Schafe. — Preise für 50 *M* Schlachtgewicht: Stiere 1. Qualität 69—00, 2. 64—66, 3. 58—62. Kühe und Rinder 1. Qualität 69—00, 2. 63—67, 3. 56—60. Schweine 1. Qual. 68—69, 2. 66—67, 3. 62—64. Kälber Doppell. 98—100, 1. Qualität 90—00, 2. 85—00, 3. 75—80. Geschäftsgang: Großvieh lebhaft, Schweine und Kälber flott.

Kleines Feuilleton.

::: **Ein unsichtbares Goldlager.** In Queensland wird eine Goldmine bearbeitet, deren Erze die Eigentümlichkeit haben, das Gold in äußerst feiner und für das bloße Auge unsichtbarer Verteilung zu enthalten. Das Gestein besteht hauptsächlich aus vulkanischen Felsarten, wo große Massen von zersetzten Gesteinen eingeschlossen und von einer Schicht des sogenannten Wüstensandsteins bedeckt sind. Der Sandstein bildet die Ausfüllung einer Höhlung in losen Sandschichten, und diese haben den reinen Goldgehalt geliefert, wegen dessen die Mine berühmt geworden ist. Sie nimmt nämlich auch deshalb noch eine einzigartige Stellung ein, weil das darin verborgene Gold von der höchsten chemischen Reinheit ist, die je bei einem natürlich gebildeten Gold entdeckt worden ist. In erheblich größerer Tiefe kommt Gold in Verschmelzung mit Silber vor, von dem es schwer zu trennen ist. Auch hier ist an sehr goldreichen Proben des Gesteins, die 50 Unzen auf die Tonne liefern, keine Spur des Edelmetalls mit dem bloßen Auge zu bemerken. Die Entstehung des Goldes in den Sandschichten wird von den Naturforschern dadurch erklärt, daß hier die Wogen des Meeres auf die jetzt tiefer gelegenen goldhaltigen Gesteine eine mechanische Wirkung ausgeübt und dadurch das Gold teils herausgewaschen, teils gelöst haben, worauf es dann später mit dem Meeressand wieder abgelagert wurde.

::: **Eine schwierige Ozeanfrage.** Die Erdvermessung ist eine schwierige Sache. Trotzdem nimmt man sich heute schon Fehler von wenigen Zentimetern in der Feststellung eines Entfernungs- oder Höhenunterschieds sehr zu Herzen. Unter Umständen können allerdings schon solche Fehler recht verhängnisvoll werden. Eine Veranschaulichung der Bedeutung solcher Fragen bietet sich jetzt mit besonderer Deutlichkeit bei Gelegenheit des nun wohl sicher zur Ausführung kommenden Baues des Panamakanals dar. Neben den vielen andern Aufgaben, die bei diesem Riesenwerk zu lösen sind, muß man sich nämlich auch vergewissern, ob nicht der Spiegel des Atlantischen Ozeans höher steht als der des Stillen Ozeans oder umgekehrt, was an sich durchaus nicht unmöglich wäre und vielleicht zu unvorhergesehenen Folgen führen könnte. Ende vorigen Jahres begegneten sich im westlichen Teil der Vereinigten Staaten zwei Abteilungen des staatlichen Vermessungsbureaus, dessen Aufgabe es gewesen war, die erste Verbindung zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Stillen Ozean durch ein sogen. Präzisionsnivellement herzustellen. Der Vergleich der beiderseitigen Messungen hat ergeben, daß der Stille Ozean scheinbar um 187½ Millimeter höher steht als der Golf von Mexiko und der freie Atlantische Ozean. Damit ist freilich die Sache noch nicht entschieden, denn obgleich, wie gesagt, eine Größe von 18 Centimetern von den Geodäten sehr ernst genommen wird, so ist sie doch nicht groß genug, als daß sie nicht auf Fehlern beruhen könnte. Da es sich um die Beobachtung des Meeresspiegels handelt, sind die Arbeiten natürlich besonders peinlich, weil ja der Meeresspiegel niemals still steht. Abgesehen von den Bewegungen durch Wind und Brandung kommt das stete und doch verhältnismäßig großer Unregelmäßigkeiten unterworfene Steigen und Fallen durch Ebbe und Flut in Betracht. Jene 187½ Millimeter können also durch Fehler einerseits in den Beobachtungen der Gezeiten, von denen die Bestimmung des mittleren Meeresniveaus abhängig ist, andererseits im Nivellement beruhen; sie können aber auch eine wirkliche Verschiedenheit im Stand der beiden Ozeane anzeigen. Regelmäßige Beobachtungen des Meeresspiegels sind im Gebiet der Vereinigten Staaten seit 5—6 Jahren angestellt worden in Sandy Hook bei New-York, in Beloxi (Staat Missouri), am mexikanischen Golf und in Seattle (Staat Washington) an der Pacifischen Küste. Die Entfernungen betragen von Seattle nach Sandy Hook 7400 und nach Beloxi 5700 Kilometer. Angesichts dieser großen Abstände könnte jener Betrag schon allein auf einen Fehler in der Vermessung über Land erklärt werden, denn er würde dann, auf das Kilometer berechnet, immer nur kleine Bruchteile eines Millimeters ergeben. Jedenfalls liegt nach dem Urteil eines Gelehrten, der die ganze Frage in der Wochenschrift „Science" gründlich bespricht, vorläufig kein sicherer Anlaß zu der Annahme vor, daß der Stille Ozean einen höhern Stand einnimmt als der Golf von Mexiko und der übrige Atlantische Ozean.

::: **Amerikanischer Bernstein.** Im östlichen Teil der Vereinigten Staaten kommt, wie man seit vielen Jahren weiß, an einigen Stellen Bernstein vor. Vor kurzer Zeit hat man noch eine neue Entdeckung dieser Art gemacht, nämlich in Ablagerungen aus der Kreidezeit auf der Staateninsel, wo der Bernstein sogar in großen Massen gefunden wurde. Das Lager scheint eine linsenförmige Gestalt zu besitzen und ist bereits zum Abbau für Handelszwecke mit Beschlag belegt worden. Die Schichten enthalten im Uebrigen große Mengen von Pflanzenresten. Die Entstehung des Bernstein an diesen Stellen ist nicht leicht zu erklären. Wenigstens zum Teil ist er sicher zurückzuführen auf Ausscheidungen des Mammuthbaums (Sequoia), der auch als Amberbäume bezeichnet wird; auch eine Fichtenart mag an seiner Erzeugung teilgenommen haben. Einer besonderen Aufklärung bedarf noch der Umstand, daß dieser Bernstein in Kreideschichten vorkommt, während das entsprechende Mineral an unserer Ostseeküste einer spätern Zeit angehört; vermutlich aber ist auch die amerikanische Bernsteinschicht nur eine Einlagerung aus späterer Zeit.

** **Einen drolligen Druckfehler** enthält das amtliche „Röß. Kreisbl.", indem es in der Bekanntgabe der Impfpläne heißt: „Die Lehrer sind erforderlichenfalls verpflichtet, dem Arzt beim Impfgeschäft Schreibhilfe zu leisten." Es wird wohl kaum ein dringendes Bedürfnis vorliegen, daß die Lehrer den Impflingen beim Schreien helfen.

Rußland und Japan.

* **Gunschuling** 29. Mai. (Telegr.) Petersburger Agentur. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist heute morgen hier im russischen Hauptquartier eingetroffen. General Lenewitsch empfing den Prinzen am Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie aufgestellt war.

* **Berlin** 30. Mai. (Telegr.) Nach einer Meldung des Gouverneurs von Kamerun brachen im Gebiete des zwischen den Flüssen Njem Mola Unruhen aus. Angeblich wurde der Kaufmann Hermann ermordet. Die Lage der dortigen Europäer ist bedroht. Bei dem Militärposten Kom ... Djah hatte der Unteroffizier Krämer ein Gefecht, um die ... zu retten. Die in Ebolowa stationierte Kompagnie der Schutztruppe unter dem Befehl des Oberleutnants v. Sobbe ist am ... ds. Mts. nach Kam abmarschiert. Eine neu formierte Ersatzkompagnie ist sofort als Ersatz nach Ebolowa gesandt worden. Die im Ebolowabezirk ansässigen Buli-Stämme sind ruhig.

Briefkasten.

J. K. D. Es steht Ihnen eine Vergütung zu. In den Monaten, die Ihr Mann zur Uebung ausgehoben ist, braucht er keine Steuer zu zahlen und Sie bekommen pro Tag einen gewissen Betrag ausgezahlt sowie für jedes Kind so und so viel Zuschlag. Dies richtet sich nach der Gegend, wo Sie wohnen. Auskunft und Geld erhalten Sie auf dem dortigen Bürgermeisteramte.

Fel. K. Br. Siegburg. Sonntagsfahrkarten werden ab Bonn ausgegeben: Ahrweiler, Altenahr, Andernach-Fahr, Mehlem-Königswinter, Neuenahr, Remagen, Rheinbach, Rolandseck und Walporzheim.

M. S. O. 100. Es kommt darauf an, wie Sie dem Anmieter die Wohnung vermietet haben. Bei monatlicher Miete und Zahlung ist 14tägige Kündigung, mithin muß der Anmieter ausziehen. Will derselbe nicht am 1. Juni resp. am 2., weil der 1. ein Feiertag ist, so klagen Sie auf gerichtliche Zwangsräumung. Die Kosten richten sich nach der Höhe des Objekts 2c.

Nr. 1114 nach Bingel. Schreiben Sie folgende Adresse: An die Präparandenkurse in Hünfeld bei Fulda.

Handels-Telegramme.

Anfangs-Course der Berliner Börse vom 30. Mai. Mitgeteilt von Louis David, Bankgeschäft, Bonn.

Oest. Credit-Aktien	209,00	Franzosen	000,00
Disconto-Commandit	000,00	Lombarden	00,00
Deutsche Bank	236,90	Große Berliner Straßenb.	00,00
Berliner Handels-Anth.	168 ¾	Ital. Mittelmeerbahn-A.	94,[illegible]
Darmstädter Bank	140,10	Ital. Meridionalbahn	154,[illegible]
Dresdner Bank	154,00	Prince Henrybahn	00,00
Nationalbank f. Deutschl.	132 ⅓	Canada Pacific	146,30
Schaaffhausen. Bankv.	143 ⅝	Hamburger Packetfahrt	148,[illegible]
Bochumer Gußstahl	242 ¼	Nordd. Lloyd-Aktien	123,[illegible]
Consolidation	421,00	Dynamite Trust	193,[illegible]
Dortmunder Union	87,30	4% Ital. Rente	00,00
Gelsenkirchen. Bergw.-A.	227 ¼	4% Spanier	00,00
Harpener Bergw.-Aktien	213,00	Türken fcs. 400.— Lose	137,[illegible]
Deutsch-Luxemburger	000,00	3% Reichsanleihe (alt.)	89,[illegible]
Laurahütte-Aktien	266,60		

New-York.	27. Mai	29.			
Wechs. Berlin 60 T.	95¼	95¼	Baumwolle vorr.	8,60	8,70
Wechsel London 60 Tage	4,85,05	4,85,05	New-Orl.	8⅜	8⅜
Louisville u. Nashville	142½	143¾	Zucker Muscovados	3⅝	3⅝
N.-Yorker Central	138⅝	140⅜	Kaffee Rio Nr. 7 vorr.	8	8
Weizen Mai	106	000	Schmalz western steam	7,80	7,80
Mais Mai	57⅓	56	Petroleum raff Cas.	9,60	9,60
„ Juni	00	00	„ St. Wh. N.-Y.	6,90	6,90
			Mehl spring wheat cl.	3,65	3,65
			Getreidefracht, Liverp.	1¼	1

Marktpreise.

(Berichte vom 29. Mai.)

Berlin NO 29. Mai. Samenbericht von J. & P. Wissinger. Das Geschäft ist recht ruhig geworden, und auch die Spekulanten verhalten sich völlig still, da jetzt jede Anregung fehlt. Das feuchte Wetter hat die Pflanzen so gekräftigt, daß zur Zeit keine Befürchtungen bestehen. Aus allen Landesteilen liefen Berichte über günstigere Aussichten für die Futter-Ernte ein, so daß sich nach Zwischensaaten wenig Nachfrage ist. Seradella wird verhältnismäßig viel gekauft und dürfte sich fast gänzlich räumen. Gelbe Lupinen halten sich fest im Preise, da noch täglich größere Mengen verlangt werden. In Sandwicken, von denen jetzt fast nur stark mit Rade und anderen Wicken besetzte Partien angeboten werden, hat sich eine künstliche Preissteigerung herausgebildet, die wenigstens nicht durch die inländische Nachfrage hervorgerufen sein kann.

Unsere Preise gelten bei Klee durchweg für seidereine Saaten. Wir notieren:

Rotklee, in Prima-Qualitäten, norddeutsch 73—76, schlesische und pfälzische Saat 73—77, nordfranzösische 66—75, (in ungereinigter und mittlerer Ware ermäßigen sich die Preise, den zahlreichen Qualitäten entsprechend), Weißklee, fein bis hochfein 58—61, mittelfein 54—56, Schwedenklee 64—74, Gelbklee 21—24, Wund- oder Tannenklee 46—56, Incarnatklee 40—44, Bokharaklee 38—41, Luzerne, provencer 61—63, nordfranzösische 56—58, Sandluzerne 61—65, Esparsette 18—21, engl. Reygras 16—18, ital. 17—19, franz. Reygras 54—64, Timothee 20—26, Knaulgras 55—62, Honiggras 16—38, Wiesenschwingel 26—30, Schafschwingel 15—19, Havelmilitz 175, Seradella 21—24, Senf 14—16, silbergrauer Buchweizen 13—00, kleiner Spörgel 13—14, Riesenspörgel 12—13, Oelrettig 30—32, Pferdezahn-Saatmais 10, badischer 13—15, Hühnermais 00, Zuckerhirse 14, Besenkorn 18, Eckendorfer Runkeln 00, Kiefernsamen 195 *M*, per 50 *M* ab Berlin. — Blaue Lupinen 160—165, gelbe 185—192, Erbsen, kleine gelbe 180—200, Peluschken 185—200, Wicken 175—190 *M*, per 1000 *M* Parität Berlin.

Hamburg. Weizen, holsteiner 178—180. Roggen, südruss. cif. Hamburg 117, meclenb. 154—158. Mais 101. Rüböl 49.

Bremen. Schmalz, Tubs u. Firkins 37, Doppeleimer 37½.

Pest. Weizen Mai 17,50 G 17,50 B, Roggen Mai 14,40 G 14,40 B, Hafer Mai 18,40G 18,40B, Mais Mai 15,20 G 15,20B. Raps Aug. 28,50 G 28,70 B. per 100 Kilo.

Amsterdam. Rüböl 25⅛, Juni 00, Leinöl 21, Juni 20⅛ F.

Antwerpen. Schmalz 87¼, Juni 87¼. Chilisalpeter 26,50 Juni 26,40.

Spiritus.

Hamburg. Mai 21 G, Mai-Juni 21 G.

Kolonial- und Materialwaren.

Hamburg. Nachmittagsbericht. Kaffee Mai 00, Sept. 37 G. — Rohzucker Mai 24,00, Juni 24,00 die 100 *M*.

Antwerpen. Kaffee Mai 45, Juli 45.

Amsterdam. Java-Kaffee 30.

Prag. Rohzucker frei Aussig 27,50 G.

London. Kaffee Santos Mai 35 S. 6 d., Sept. 36 S. 0 d. Rübenzucker Aug. 12 S. 2½ d., Nov.-Dez. 10 S. 00 d.

Petroleum.

Hamburg. Petroleum 5,80.

Antwerpen. Petroleum 17⅛, Juli 17⅜.

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn, 30. Mai. Rheinhöhe 2,45m.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Standesamt I.

Geburten: Maria Margareta, Tochter von Franz Beckmann, Pflasterer, und von Anna Maria Becker. — Robert Karl Gregor, Sohn von Anton Heidelmann, Buchhändler, und von Josephine Therese Otto. — Georg, Sohn von Peter Sauerborn, Fuhrmann, und von Sophie Metz.

Heirats-Verkündigungen: Karl Wilhelm Hofmann, Kgl. Domänen-Inspektor, mit Henriette Josephine Leyhausen.

Heiraten: Georg Hersel, Lagerarbeiter, mit Gertrud Schnelder geb. Werker. — Christian Braun, Schreiner, mit Katharina Engels.

Sterbefälle: Karoline Kaufmann, Ehefrau von Simon Salomon, alt 48 Jahre. — Johann Müller, alt 6 Wochen. — Maria Anna Fischer, alt 4 Monate. — Christina Maria Weiß, alt 5 Monate.

Standesamt II.

Geburten: Maria Josephine, Tochter von Johann Baumeister, Fabrikarbeiter, und von Anna Maria Uerdingen. — Joseph Artur, Sohn von Wilhelm Rau, Metzger, und von Sibylla Rau. — Wilhelm Hubert, Sohn von Peter Vogel, Muffelsetzer, und von Katharina Huberta Jolsten. — Alfred Paul, Sohn von Peter Lohn, Kutscher, und von Gertrud Roggendorf.

Heirats-Verkündigungen: Wilhelm Hilgers, Schreinergeselle zu Roisdorf, mit Katharina Wichterich.

Heiraten: Johann Lödorf, Anstreicher, mit Christina Korres, beide zu Bonn.

Sterbefälle: Sibylla Hupperich, Ehefrau von Joseph Wischmeier, 38 Jahre alt. — Paul Richard Feurich, 7 Wochen alt. — Margareta Schumacher, 4 Monate alt. — Anna Stehling, ohne Beruf, ledig, 68 Jahre alt.

Gerichtl. Verkauf.

Am Mittwoch den 31. Mai 1905, Vormittags 10 Uhr, soll in Bonn, Sandkaule 15:

1 Fahrrad

versteigert werden.

Schulze, Gerichtsvollzieher in Bonn.

Zuverlässiges **Dienstmädchen** sofort gesucht. Argelanderstraße 88.

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil ... für den Reklame- und Inseratenteil ... Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei, Bonn.